

umgeben und sein Park ist von üppiger Wildnis; gepflegte, glatte Wege gibt es da nicht. Auf seiner Schulter sitzt, wenn er schreibt, eine Dohle und an den Wänden hängen üppige Spinnweben. Nachts, wenn er im Garten wandelt, ist der Mond sein Gefährte und die bleiche Diane seine Geliebte."

Herder, der sich bisher sehr zurückgehalten hat, nimmt nun auch das Wort: „Niemand kann es mehr beklagen als ich, daß mein Herzensfreund in diesen heiligen Hallen fehlt. Sein hohes sittliches Gefühl machte ihn zu einem Arzt seiner Zeit und mancher Schriftsteller, der bis in den Himmel erhoben wird, müßte tief sich vor ihm neigen. Alle künstlich metrische Form gebe ich hin gegen seine Tugend, sein fühlendes Herz, seinen immer schaffenden Genius. Seine größte Geisteskraft setzte Jean Paul zeitlebens an die Verherrlichung der Gedanken Gott, Unsterblichkeit, Ewigkeit. Das rein gestimmte Ohr vernimmt bei ihm oft Anklänge einer überirdischen ewigen Wahrheit. Wenn gepredigt wird: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr“, so gibt es wohl keine klassischeren Typen dieser geistlichen Armut als einen Wuz, Fixlein, Fibel oder auch Walt. Jean Paul sang nicht in den Palästen der Großen, sondern war der Dichter der Niedergeborenen, der Sänger der Armen, und wo Betrühte weinen, da vernahm man trostverkündend die süßen Töne seiner Harfe.“

Nocheinmal erhebt Görres seine Stimme und ruft: „Will man das innerste Wesen deutschen Geistes in seiner ganzen Breite und Tiefe kennzeichnen, so muß man sagen:

Goethe, Schiller — und Jean Paul!“ — —

Auf fernem Kirchturm schlägt die Glöde Eins. Der Dämmerschein im Tempel erlischt und die Schatten verschwinden. Tiefes Schweigen herrscht wieder in der Halle und im nächtlichen Dunkel schreitet träumend ein einsamer Wanderer den Weg über die Marmorstufen der Walhalla hinab.

Die Aschaffenburger Galeriefrage

Um eine weitere Klärung dieser Frage herbeizuführen, veranstaltete die Ortsgruppe Aschaffenburg des Frankenbundes zusammen mit dem Geschichtsverein, dem Kunstverein, dem Spessartbund, dem Verkehrs- und Verschönerungsverein am 27. 5. eine Versammlung. Über diese berichtete der „Beobachter am Main“ am 28. 5. u. a. folgendes:

„In einer sehr gut besuchten Versammlung bei Heyland-Schwind referierten gestern abend Oberstudienrat Dr. Schneider und Oberinspектор Hartmann über den Stand der Aschaffenburger Galeriefrage. Das Ergebnis dieser Versammlung, der beiden Referate und der Aussprache ist in der nachfolgenden Entschließung zusammengefaßt, die einstimmig angenommen wurde und den maßgebenden Stellen in München nochmals zeigen soll, daß man in Aschaffenburg nicht gewillt ist, sich mit den bisherigen Erfahrungen für die aus unserer Galerie entfernten wertvollen Originale abzufinden. Als einmütige Auffassung der Versammlung darf festgestellt werden, daß der Kampf um die Rückbringung

der noch fehlenden Aschaffenburger Bilder mit „legalem“ Mitteln — wie in der Versammlung mehrfach erwähnt wurde — durchgeführt und weitergeführt werden wird bis zum guten Ende. Daz̄ der Kampf auf diese Weise geführt werde, war offenbar der Wunsch des überwiegenden Teiles der Anwesenden, dem vor allem auch H. H. Geistl. Rat Hufgard und Stadtrat Trockenbrodt Ausdruck gaben.

Die Versammlung wurde von Oberinspektor Guido Hartmann eröffnet, der in längeren Ausführungen nochmals die ganze Aschaffenburger Galeriefrage eingehend darlegte und angesichts der Tatsache, daß eine die Aschaffenburger Interessen vollauf befriedigende Lösung — bei aller Anerkennung des vom Staat Geleisteten — bisher noch nicht gegeben sei, die Notwendigkeit betonte, solange für das Aschaffenburger Schloßmuseum mit allem Nachdruck einzutreten, bis man in München von dem bisher eingenommenen grundsätzlichen Standpunkt abgehe und den formal und moralisch berechtigten Wünschen Aschaffenburgs entspreche. Das Wesentliche seiner Ausführungen ist in der Entschließung enthalten, die wir hier im Wortlaut veröffentlichen.

Ein ausgezeichnetes und tiefgründiges Referat hielt Oberstudienrat Dr. Peter Schneider, der als Vorsitzender des Frankenbundes sprach, und dessen Ausführungen mit lebhaftem Interesse angehört wurden. Er berührte das Grundsätzliche unserer Galerie- und Museumsfrage überhaupt, indem er von der geschichtlichen Entwicklung des Museumsgedankens ausging, um dann die besondere Bedeutung des Provinzialmuseums zu kennzeichnen, zu dem er sich mit überzeugender Motivierung rüchaltlos bekannte, für das er auch den ganz besonderen Schutz des Staates forderte, der in diesem Falle gleich ist mit den von Oberinspektor Hartmann mit großer Energie gestellten Forderungen. Überzeugend waren auch die Darlegungen Dr. Schneiders über den leider vielfach üblichen Ausdruck „Kunstfriedhöfe“ für die Museen, die man besser „Kunstasyle“ nennen sollte.

In der Aussprache stellte sich Stadtrat Trockenbrodt hinter die Forderungen der beiden Redner; er betonte, daß auch der Stadtrat sich nachdrücklichst hinter diesen Kampf, der mit „legalem“ Mitteln geführt werden sollte, stellen müsse, anerkannte die Verdienste Hartmanns um die Galeriefrage und gab seiner Hoffnung auf eine befriedigende Lösung Ausdruck.

Auch H. H. Geistl. Rat Hufgard anerkannte mit herzlichen Worten die Tätigkeit Hartmanns. Er wies vor allem darauf hin, daß der Staat wohl das Eigentumsrecht an den Bildern, die Stadt aber das Besitzrecht daran habe, eine Ansicht, die von Baurat Vogt bezweifelt, von Oberinspektor Hartmann aber bekräftigt wurde. Als Vorsitzender des Kunstvereins gab auch Geheimrat Schmitt-Prym seiner Zustimmung Ausdruck. Mit besonderer Freude betonte Hartmann, daß sich so große Organisationen wie Frankenbund und Spessartbund hinter den Kampf um die Aschaffenburger Galerie stellen; er dankte auch einer großen Anzahl von Persönlichkeiten, die sich bisher in den Dienst der guten Sache stellten. In der daraufhin einmütig gefassten **Entschließung** kam dann der Wille der Versammlung wie folgt zum Ausdruck:

Die unterzeichneten Vereine haben in einer Versammlung am 27. Mai 1932 die Berichterstattung des Herrn Guido Hartmann über

sie den derzeitigen Stand der Aschaffenburger Galeriefrage und des Herrn Oberstudienrats Dr. Peter Schneider, 1. Vorsitzenden des Frankenbundes, über „die moderne Museums- und Galeriefrage“ angehört. Auf Grund dieser Berichte sind sie der Überzeugung, daß die Aschaffenburger Galeriefrage immer noch nicht als völlig gelöst betrachtet werden kann.

Durch Zurückhaltung einer Anzahl der wertvollsten Bilder in den Münchener Pinakotheken ist die Sammlung in ihrer geschichtlichen Bedeutung, ihrem künstlerischen Rang und ihrer reizvollen Sonderart immer noch empfindlich beeinträchtigt. Für die bis jetzt in München zurück behaltenen kurmainzischen Originale wurden der Aschaffenburger Galerie Ersatzbilder in steigender Zahl zugeführt. So wie die unterzeichneten Vereine anerkennen, daß dies eine Bemühung darstellt, ein früheres Unrecht im gewissen Sinne wieder gutzumachen, ebenso sind sie überzeugt, daß die Art dieser Bemühung nicht den richtigen Weg darstellt. Nach ihrer Meinung muß das System der kunstwissenschaftlichen Ergänzung und des Ausbaues von Galerien nach lehrhaften Grundsätzen zurücktreten hinter die Unversehrtheit eines organisch gewachsenen und von den Nachfahren überkommenen heimatlichen Erbgutes. Auf jene Ersatzbilder, unter denen wertvolle Stücke sein mögen, hat Aschaffenburg keinen Rechtsanspruch. Dagegen kann das geschichtliche und moralische Recht der ehemaligen kurmainzischen Residenzstadt auf die kurmainzische Galerie nach dem Stande von 1910 nicht bestritten werden, auch für das formale Recht der ehemaligen Hauptstadt des Fürstentums Aschaffenburg, wurden bereits kräftige Dokumente dem Staatsministerium unterbreitet.

Auch ist bei der Eröffnung der vortrefflichen neu bearbeiteten Kupferstichsammlung am 7. Mai dieses Jahres das Nutznießerrecht Aschaffenburgs auf diese Sammlung durch den zuständigen Fachmann ausdrücklich und feierlich anerkannt worden; dieses Recht aber überträgt sich zwangsläufig auf die übrigen Teile des Vermächtnisses Rothars von Erthal.

Die Versammlung ersucht deshalb erneut um Wiederherstellung des alten Standes der Galerie, der in drei Rechtsentscheidungen des 19. Jahrhunderts als unantastbar anerkannt wurde. Sie erhebt diese Forderung aus einem dreifachen Grunde: In erster Linie ist sie von dem Wunsche beseelt, daß eines der wertvollsten geschichtlichen Denkmäler des rheinfränkischen Kulturreises in der einzigen heute zu Bayern gehörigen Residenzstadt dieses Gebietes unversehrt erhalten bleibe. Weiterhin wünscht sie, daß durch die Rückleitung aller noch fehlenden Bilder der Heimatliefte und dem Heimatstolze der hiesigen Bürgerschaft und aller von dem Werte heimatlicher Kulturspflege durchdrungenen Kreise Rechnung getragen werde. Endlich ist es ihr Wunsch, daß die zuständigen Behörden durch eine von kunstwissenschaftlichen Absichten nicht beeinträchtigte Pietät gegenüber dem Vermächtnis edler und großer Erblasser zu erneuter Stärkung des bayer. Staatsgedankens am Untermain wie sonst im Lande beitragen möchten.

Geschichtsverein, Kunstverein, Die Ortsgruppen des Frankenbundes und Spessartbundes, Verkehrs- und Verschönerungsverein.